

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 31.

Dienstag, den 14. März

1893.

Der Herr Bürgermeister von Grünhain, sowie die Herren Gemeindevorstände im Verwaltungsbezirk der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft werden unter Hinweis auf § 14 der Verordnung vom 4. April 1879 (Ges. u. Verordn.-Bl. v. 3. 1879, S. 165) veranlaßt, über die in ihren Gemeinden wohnhaften oder anwesenden, **über 14 Jahre alten Katholiken**, soweit dieselben ein eigenes Einkommen haben, einschließlich der nach § 3 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 für ihre Person beitragspflichtigen katholischen Ehefrauen, ein nach Anleitung des der angezogenen Verordnung beigedruckten Formulars (S. 171 u. 172 des Ges. u. Verordn.-Bl. v. 3. 1879) anzufertigendes **Verzeichnis** unter Angabe der von einer jeden Person zu entrichtenden, im

Einkommensteuer-Ortskataster ausgeworfenen Normalsteuereffekte und der Zahl der auf den Grundstücken der nicht am Orte wohnenden Grundstücksbesitzer ruhenden Steuereinheiten, dafern aber anlagepflichtige Katholiken in ihren Gemeinden sich nicht aufhalten, einen **Vacatschein** bis

zum 15. April 1893

anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 10. März 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirking.

D.

Die Krisis.

Am Freitag haben in der Militärkommission des Reichstages die ersten grundlegenden Abstimmungen stattgefunden. Es sind sowohl die Regierungsvorlage, wie auch der Antrag Richter, es bei der bisherigen Friedensstärke zu belassen, wie endlich der Antrag Bennigsen, die vierten Bataillone schon jetzt zu bewilligen, abgelehnt worden. Ein der Regierung irgendwie annehmbarer Gegenvorschlag wurde bisher nicht gemacht und so fragt man sich allseitig, was nun kommen werde.

Unbedingte Gegner jeglicher Erhöhung der Militärlasten sind das Zentrum, die Deutschfreisinnigen und die Sozialdemokraten. Die freisinnige Partei ist insofern auszunehmen, als sie der zweijährigen Dienstzeit zustimmt und mit deren eventueller Einführung höhere Ausgaben im Vergleich zu den jetzigen erforderlich sein würden. Die Reichsregierung hat hierin aber kein Entgegenkommen erblickt und als der freisinnige Abg. Pinze (früher Major) für die vierten Bataillone eintrat und sich damit in Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Eugen Richter brachte, hoffte man auf Seiten der Konservativen und Nationalliberalen, es werde sich ein Theil der Freisinnigen und des Zentrums von dem Gros ihrer Parteien abspalten und so etwas zu Stande bringen helfen, was zwar nicht vollständig die Forderungen der Regierung befriedigt, diesem Zustande jedoch nahekommt.

Indessen ist diese Aussicht heute vollständig geschwunden. Eine Fraktionsitzung der Freisinnigen hat die Einigkeit dieser Partei wieder hergestellt und von Zentrumsseite ist nie etwas anderes behauptet worden, als daß man jeglicher Erhöhung der Militärlasten entgegen sei. Welcher Partei man auch angehören mag, immer wird man anerkennen müssen, daß die Haltung des Reichskanzlers in dieser Frage eine durchaus würdige war. Er vertrat die Vorlage als ein durchdachtes und einheitliches Ganzes, von dem sich nichts abhandeln lasse. Er hat nichts vorgeschlagen, um nach gewisser Art Kaufleute später abzulassen, sondern von vornherein das nach seiner Ueberzeugung Nothwendige, — nicht weniger, aber auch nicht mehr — gefordert. Bisher hatte er durch das strenge Festhalten an dieser Forderung die Führung in der ganzen Angelegenheit. Die ihm gemachten Gegenvorschläge bezeichnete er als nicht annehmbar und in wochenlangen Verhandlungen mit der Kommission hat er den Standpunkt der Reichsregierung vertreten, obwohl er sich gar nicht persönlich hätte zu engagiren brauchen, sondern die Vertretung der Vorlage dem Kriegsminister überlassen können. Aber hier wiederholt sich dieselbe Erscheinung wie bei der vorjährigen Schulvorlage im preuß. Landtage. Auch dort trat Graf Caprivi mit voller Verbe persönlich für die Vorlage ein, deren Vertretung doch in erster Linie dem damaligen Kultusminister obgelegen hätte.

Am Freitag, nach dem die Kommission bei der Abstimmung die Vorlage abgelehnt hatte, verließ der Reichskanzler zum ersten Male seinen bisher fest innegehaltenen Standpunkt, indem er um annehmbare Vermittelungsvorschläge ersuchte. Der Richter'sche Vorschlag war vom Reichskanzler selbst als ein solcher bezeichnet worden, über den sich nicht debattiren ließe; auch der Bennigsen'sche Antrag enthielt nicht dasjenige Maß von Entgegenkommen, auf das der Kanzler rechnet. Aber selbst diese zu wenig bietenden Anträge sind von der Kommission abgelehnt worden; das gleiche Schicksal würden aber erst recht solche

Anträge haben, die weitergehen und mehr als bisher zugestehen.

Das Ergebnis der ganzen Kommissions-Verhandlungen ist, daß vom gegenwärtigen Reichstag die Zustimmung zur Militärvorlage nicht zu erwarten ist. Daß nach einer Reichstagsauflösung die Neuwahlen eine Mehrheit für das neue Militärgesetz ergeben werden läßt sich nicht bestimmt voraussagen; denn die Volksstimmung ist unberechenbar und die Militärvorlage würde nicht allein der Wahl-Kampagne den Charakter aufdrücken. Die agrarische Agitation gegen die Handelspolitik der Regierung, der Antisemitismus und die Sozialdemokratie sind gleichfalls Faktoren, mit denen gerechnet werden muß und die sich in einer Wahlbewegung sehr stark geltend machen würden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am 1. April dieses Jahres tritt das Reichsgesetz, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung, in Kraft. Voraussichtlich wird sich die gleichzeitige und gleichmäßige Annahme der neuen Zeitbestimmung in allen Bundesstaaten, in welchen die mitteleuropäische Zeit nicht schon gegenwärtig angewendet wird, ohne Schwierigkeiten vollziehen, wenn nicht nur die öffentlichen Verkehrsanstalten, sondern auch die Behörden bei der Ordnung ihres Dienstes und bei allen Zeitangaben sich vom 1. April ab alsbald ausschließlich der mitteleuropäischen Zeit bedienen wollen. Dies läßt sich aber dadurch befördern, daß für rechtzeitige Umstellung aller öffentlichen Uhren Sorge getragen wird, alle öffentlichen Uhren daher vom Morgen des 1. April ab alsbald die neue Zeit anzeigen. Zuverlässige Angaben über die letztere zu erhalten, wird nirgends auf Schwierigkeiten stoßen, da bei allen Eisenbahnstationen u. Telegraphenanstalten die Abweichung der neuen Zeit von der Ortszeit bekannt ist. Von dem Reichskanzler ist, wie der „Reichs- und Staats-Anz.“ mittheilt, den Bundesregierungen die Anregung gegeben worden, in diesem Sinne die Behörden anzuweisen. So ist zu erwarten, daß der Uebergang zur neuen Zeit rasch, in weiten Kreisen der Bevölkerung sogar ohne jede bemerkbare Einwirkung vor sich gehen wird.

— Berlin, 11. März. Ueber die gestrige Abstimmung der Militär-Kommission hat der Reichskanzler unmittelbar nach der Sitzung dem Kaiser Vortrag gehalten. Heute trat das Staatsministerium unter dem Vorsitz des Grafen zu Eulenburg zu einer Sitzung zusammen, welcher der Reichskanzler Graf v. Caprivi und der Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau beiwohnten. Niemand konnte daran zweifeln, daß die plötzlich beschleunigte Abstimmung der Kommission über die Militärvorlage ein vollständig negatives Ergebnis haben würde. Aber ebenso zweifelt wohl Niemand daran, daß diese Abstimmung für das schließliche Schicksal der Militärvorlage nicht maßgebend sein wird. Die wirkliche Entscheidung wird wahrscheinlich erst bei der dritten Lesung im Reichstage fallen. Bis dahin dürften noch zwei Monate vergehen, eine hinreichend lange Frist, während welcher sich Manches ereignen kann. Nach der seitherigen Haltung des Reichskanzlers ist nicht anzunehmen, daß in der Kommission das letzte Wort gesprochen werden wird. Die eigentlichen Verständigungsversuche werden nach der nunmehr vorherrschenden Ansicht erst zwischen der zweiten und dritten Lesung im Reichstage seitens des leitenden Staatsmannes unternommen werden. Erst dann wird die Regierung übersehen können, für welche

Höchstforderung sie allenfalls auf eine Mehrheit im Reichstage hoffen darf.

— Für die Wiedereinführung der Verurteilung gegen die Urtheile der Strafkammer soll sich von den befragten Oberlandesgerichten in ganz energischem Maße das Berliner Kammergericht ausgesprochen haben. Wie man erfährt, ist für das vom Kammergericht abgegebene Gutachten die reiche Erfahrung bestimmend gewesen, die es bei Prüfung von Beschwerden der Verurtheilten gegen die ablehnenden Beschlüsse in Wiederaufnahme-Sachen gesammelt hat.

— Italien. Aus Rom schreibt man der Wiener „Pol. Korr.“: Die überaus hohe Befriedigung, die sich in den Kundgebungen der italienischen Presse über den angekündigten Besuch des deutschen Kaiserpaars in Rom anlässlich der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares äußert, hat wieder einmal die Popularität des Dreibundes in Italien darzuthun. Von den Gegnern dieser Allianz wird bekanntlich versucht, jedes irgendwie für eine solche Auslegung geeignete Vorkommnis als ein Symptom der Unsicherheit dieses Bündnisses oder als ein Anzeichen der Trübung desselben darzustellen. Insbesondere lehrt aber auf der bezeichneten Seite immer die Behauptung wieder, daß der Vertrag, der Italien so eng mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn verknüpfte, im Königreiche der Volksthumlichkeit entbehre. Es ist dies hundertmal durch die mannigfachen Manifestationen, sowie durch Thatsachen und in besonders eklatanter Weise, durch die letzten Kammerwahlen widerlegt worden, und die freudige Zustimmung, mit welcher die italienischen Blätter den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers in Rom begrüßen, zeigte auf's Neue, in welchem Maße die Volksthumlichkeit des Dreibundes sich ausgedehnt und befestigt hat. Wenn die französischen Blätter sich beeilen, diesem Ereignisse die politische Bedeutung, noch ehe dieselbe von der italienischen Presse besonders hervorgehoben worden wäre, abzusprechen, so beweist dies nur, wie gut man eigentlich in Paris den Sinn der bevorstehenden Monarchenbegegnung sofort erkannt hat. Kaiser Wilhelm II. wird in der zweiten Hälfte des nächsten Monats in der italienischen Hauptstadt nicht bloß als Freund des Königs Humbert erscheinen, sondern auch als Verbündeter bei dem Verbündeten und als Freund Italiens. Und diese Empfindung ist es, welche den freudigen Äußerungen der italienischen Presse über die persönliche Theilnahme des deutschen Kaiserpaars an dem in Rom bevorstehenden Feste ungewöhnliche Wärme geliehen hat.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Zur Musterung gelangten am 10. März ds. Js. aus Eibenstock 119 Geseßungspflichtige und zwar:

70	aus dem Jahrgang 1873
24	" " " 1872
25	" " " 1871

Von diesen 119 Mann wurden 59 zurückgestellt (41 aus dem Jahrgang 1873 und 18 aus dem Jahrgang 1872), 10 dem Landsturm 1. Aufgebots überwiesen (3 aus dem Jahrgang 1873, 1 aus dem Jahrgang 1872, 6 aus dem Jahrgang 1871). Von den verbleibenden 50 Mann wurden 38 ausgehoben und 12 — sämtl. aus dem Jahrgang 1871 — der Ersatzkommission überwiesen, davon 5 nicht übungspflichtig. Die ausgehobenen Mannschaften vertheilen sich mit 30 auf die Infanterie und 8 auf die Kavallerie. Sie wurden zugetheilt: 21 der Infanterie, 3 den Schützen, 2 den Grenadieren, 2 den Pionieren, 2 den

Delonomie-Handwerker, 2 den Husaren, 3 den Karabiniers, 1 den Ulanen, 1 der Feldartillerie und 1 dem Train. Sie sind entnommen und zwar 26 dem Jahrgang 1873, 5 dem Jahrgang 1872, 7 dem Jahrgang 1871 und machen insges. nur 31,2 % aller Gestellungspflichtigen aus.

Dresden. Auf Grund einer Verordnung des königl. Ministeriums des Innern vom 16. Februar d. J. hat das Direktorium des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden die Aufmerksamkeit der dem Kreisverein angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine darauf gelenkt, daß die jetzige Zeit dem Flachsbau wieder günstiger ist. Der heimische Flachsbau, welcher der Leinenindustrie noch bis zu Ende der 70er Jahre den größten Theil des Rohstoffbedarfs zuzuführen pflegte, ist seit dem im steten Rückgange begriffen und soll jetzt kaum noch den zehnten Theil des Bedarfs decken. Dazu drückten in der Hauptsache die billigen russischen Flachse den Werth der Landserzeugnisse herab, so daß der Flachsbau bei uns nicht mehr lohnend erschien. Seit einigen Monaten hat sich aber die Lage des Rohflachsmarktes völlig verändert. In Folge einer ungenügenden Flachsernte in Rußland befinden sich die Preise in fortschreitender Steigerung, die augenblicklich auf mindestens 25 pCt. der vorjährigen Notirungen geschätzt werden kann. Ein Sinken soll für die nächsten Jahre nicht zu erwarten sein, weil erst mehrere gute Ernten notwendig seien, um den lebhaften Begehrt der schwachverforgten Spinner unmittelbar nach der Ernte wieder abzuschwächen. Es haben sich also die Verhältnisse für den Anbau von Flachse wesentlich gebessert, was zahlreiche Landwirthe mit Freude begrüßen werden. Möchten sie daher noch bei der bevorstehenden Frühjahrbestellung auf den Flachsbau Rücksicht nehmen.

Dresden. Nachdem das Rundgemälde „Schlacht bei St. Privat“ im hiesigen Panorama abgenommen worden, hat man mit Auffpannung des neuen Gemäldes „Die Sachsen vor Paris“ begonnen. Um die hierzu erforderlichen Arbeiten, insbesondere um den Aufbau des Vordergrundes zu leiten, ist der Schöpfer des Rundgemäldes, Herr Prof. Brach aus Berlin, hier angekommen. Die Wiedereröffnung des Panorama dürfte in ungefähr 14 Tagen erfolgen.

Dresden. Dieser Tage stahl ein unbekannter Spitzhube aus dem Waldpark am Weißen Hirsch ein großes 4 Centner schweres Faß mit eisernen Reifen und rothgelbem Boden, A. W. gezeichnet, in welchem er zweifelles Petroleum vermutet hat. Er hat sich jedoch damit „geleimt“, das Faß enthielt nämlich flüssigen Leim, der zum Bestreichen der Bäume gegen den Nonnenspinner verwendet werden sollte. Der Inhalt dürfte schwer zu verwerthen sein. Derartige Leimsäcker sind übrigens in den Revieren der Dresdner Haide noch verschiedentlich angefahren worden.

Meißen. Eine unverzeihliche Fahrlässigkeit vieler Männer ist es, Streichhölzchen ohne Behälter in der Tasche zu führen. Ein junger Handwerksmeister in Meißen mußte diesen Leichtsin in sehr unangenehmer Weise büßen. Derselbe hatte 2 Schachteln schwedischer Zündhölzchen in seine Beinkleidertasche gesteckt. Eine dieser Schachteln war aber zerdrückt worden und hatte ihren Inhalt in die Tasche entleert. Plötzlich mag sich durch Reibung der Hölzer an der anderen Schachtel ein Hölzchen entzündet und den übrigen Theil ebenfalls in Brand gesteckt haben, denn plötzlich sprang der junge Mann auf, lief wie rasend in der Stube auf und ab und warf Hausschlüssel, Portemonnaie, Haarbürste u. aus der Tasche heraus. Schon jügelte die Flamme an der Weste empor, als der mit anwesende Geselle zu Hilfe sprang und das Feuer erstickte. Trotzdem hat sich der Meister beide Hände, besonders aber die rechte, dermaßen verbrannt, daß er längere Zeit arbeitsunfähig sein wird. Am Oberschenkel befindet sich ebenfalls eine ziemlich starke Brandwunde.

Annaberg. Je näher der Zeitpunkt der Einweihung und Eröffnung unserer neuerbauten Stadttheaters rückt, desto eifriger werden die Zurüstungen betrieben, um dasselbe in seinen letzten Theilen fertig zu stellen. Der Zuschauerraum, sowie das Foyer und die Gänge sind vollkommen vollendet und auch an das Bühnenhaus ist in den letzten Tagen durch Einstellen des Zwischenalt-Vorhanges, sowie der Dekorations die letzte Hand gelegt worden. Nur der Hauptvorhang, mit dessen künstlerischer Herstellung befanntlich der Dresdner Maler Herr Alfred Müller, beauftragt worden ist, steht noch aus. Die Dekorations sind in Ausführung wie Perspektive Meisterwerke und stammen aus dem bekannten Atelier für Theatermalerei von Fr. Kükemeyer in Koburg. Die Einweihung und Eröffnung des Theaters ist auf den ersten Osterfeiertag, Sonntag, den 2. April, festgesetzt worden.

Theater.

Eibenstock, 13. März. Mit der gestrigen Eröffnungsvorstellung hat die Direction Karichs, welche zum ersten Mal in unserer Stadt auftritt, einen glücklichen Griff gethan, gehört doch das Lustspiel „Anna-Lise“ mit zu den besten Erzeugnissen der dramatischen Muse und fand dementsprechend die Aufführung selbst auch wohlverdienten Beifall. Die einzelnen Darsteller waren alle ganz an ihrem Plage und ihrer

Aufgabe vollständig gewachsen. Die Titelfrolle fand in Frau Boigt-Karichs eine würdige Repräsentation. Ausgestattet mit brillanten äußeren Mitteln, wußte sie das einfache Bürger-Mädchen mit naiver Herlichkeit und anheimelnder Lieblichkeit auszustatten, daß man wohl begreifen konnte, wie dieser unbändige Fürstensohn von diesem Weibe sich fesseln ließ. Der Höhepunkt ihrer Leistung war jedenfalls die Scene im vierten Akte, wo sie mit hochherzigem Entschlusse und rührender Entschagung Abschied nimmt von ihrer Jugendliebe und ihrem Leben, um die Thronfolge ihrem Herrscherhause zu erhalten. Diese Scene war voll hoher dramatischer Wirkung und manche Thräne ist gestossen. Gleich gut war Herr Boigt als Leopold von Dessau, aus seiner Verkörperung des jungen Helden ahnte man den späteren Helden. Hoffleid und Soldatenrock standen ihm gleich gut. — Frä. Herrlich als Fürstin, Herr Reindel, Herr Reumeister, Herr Raumann als Chalisac, Salberg und Föhle waren ebenfalls sehr gut und bewegten sich dem Charakter ihrer Rollen angemessen. Morgen Dienstag wird das beliebte Gefängnisstück „Der Trompeter von Säckingen“ gegeben und wird das volle Stadtorchester die Gefänge begleiten. Das Stück fand überall rege Theilnahme und wird besonders Herr Boigt als Jung Werner sehr gelobt, besonders auch die Wieder-gabe des Trompeterliedes: „Behüt' Dich Gott, es war so schön gewesen.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. März. (Nachdruck verboten.)
Wie in den Monat März dieses Jahres innerhalb dieser Tagesnotizen der Name des französischen Generals Dumouriez wiederholt vorkommt, so sei auch, der Vollständigkeit wegen, seines Todes gedacht, der ebenfalls in diesen Monat, — auf den 14. März 1823 in der Nähe von London — fällt. Dieser Mann, jedenfalls einer der tüchtigsten, wenn nicht der tüchtigste General seiner Zeit, mußte, nachdem er vom französischen Konvent als Vaterlandsverräter geächtet war, flüchten, lebte fortan bald auf dänischem, bald auf englischem Gebiet, und er starb vergessen und verachtet, selbst vom royalistischen Frankreich verleugnet, dem er seine Dienste angeboten hatte. Die Vergessenheit, die vor 70 Jahren bei seinem Tode seinen Namen betroffen, ist denn doch nicht geblieben; denn in der Geschichte ist er allgemein bekannt, und er gilt, wenn schon als Anführer der Jakobiner-Truppen, doch als verhältnismäßig menschlich und als einer der vernünftigen Männer seiner Zeit.

15. März.
Wenn schon man vor vierhundert Jahren die Bedeutung der großen Entdeckung eines Columbus noch nicht in dem Maße zu würdigen wußte, wie heute, so erregte doch die Heimkehr der kühnen Entdeckungsfahrer in Spanien ein ungeheures Aufsehen. Nach siebenundneinzigmonatlicher Abwesenheit lief am 15. März 1493 Columbus mit seinen zwei Schiffen in Palos, von wo er ausgezogen war, ein. Unter großem Jubel des Volkes erfolgte der Einzug und sein Weg nach Sevilla gleich einem sorgfältigen Triumphzuge. Einboten wurden an den Hof gesandt, der sich in Barcelona befand. Ein königliches Schreiben beschied den Entdecker dahin. Inzwischen war zu jener Zeit das Reisen zu Lande entschieden schwieriger und langwieriger, als zur See; denn fast einen Monat brauchte die Karawane, die natürlich Alles mit sich schleppte, was zum Beweise der gemachten Entdeckung diente, ehe sie an den königlichen Hof gelangte.

Ursprung einzelner Gebräuche des gesellschaftlichen Lebens.

Das heutige gesellschaftliche Leben weist eine ganze Reihe Gebräuche auf, welche unzweifelhafte Reste aus alter, ja sogar heidnischer Zeit sind, und welche theils ihre frühere Bedeutung unverfälscht behalten, theils sich aber auch in der Alles nivellirenden und verflüchtenden Zeit gänzlich verändert haben, so daß aus der heutigen Bedeutung nur schwer der alte Kern wieder zu finden ist. Betrachten wir die gewöhnlichen Gebräuche etwas näher.

Der Gebrauch des Hutabnehmens (zum Gruß oder aus Ehrerbietung) stammt vom Gebrauch der Ritter, den Helm abzunehmen, wenn sie sich der Gnade ihres Gegners ergaben. Deshalb nimmt der höfliche Deutsche vor Jedermann den Hut ab, der Amerikaner aber nur vor der Frau, der er sein Herz ergiebt, sonst grüßt er mit bedecktem Haupte. Auch vor der Gottheit erscheint der Christ entblößten Hauptes.

Die Handreichung vor dem Kampfe war die gegenseitige Versicherung eines ehrlichen Kampfes, was einen malitiosen Menschen zu der Bemerkung veranlaßte, davon schreibe sich der Gebrauch her, daß Brautleute sich bei der Trauung die Hand reichen mußten. — In der älteren Zeit Englands zog einst ein französischer Gefangener einen eigenthümlichen Nutzen aus dem Gebrauch des Händereichens. Er sollte zur öffentlichen Schau gegen einen Regierbozer kämpfen, da er aber von dieser Art Leibesübung nichts verstand, faßte er beim Beginn des Kampfes des Regers rechte Hand und zerbrach sie mit einem eisernen Druck der feindigen.

Die Verbeugung stammt von dem alten Gebrauch der Gefangenen und Sklaven, ihren Nacken dem Streiche des Gegners oder Henkers zu beugen. Außer in der begrüßenden Verbeugung liegt heute noch eine Demüthigung in der tiefen Verbeugung.

Die Ohringe waren in den ältesten Zeiten Zeichen der Sklaverei und so beschaffen, daß sie nicht entfernt werden konnten. Daran befand sich das Zeichen des Eigenthümers des Sklaven. Deshalb trugen auch bei vielen barbarischen Völkern die Frauen Ohringe als Zeichen der Unterthänigkeit gegen Männer, und noch heute sind sie nicht mehr, als ein Zeichen der Sklaverei unserer Damen, wenn auch nicht der Männerwelt gegenüber, so doch der Sklaverei der Puffsucht, die sie zwingt, sich dem Willen gleichzustellen, der sich Nase, Lippen und Ohren durchbohrt, um sich Ringe und Knebel hindurchzusteden und sich zu verunstalten.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von B. Grothe.
(18. Fortsetzung.)

Thatsächlich war durch die frühere Entfernung vom Hofe und der Jarowna Kathinka die Liebe, welche Jury für sie gehegt hatte, keineswegs verschwunden. Davon sich zu überzeugen, hatte Malom bald Gelegenheit, da er in kurzer Zeit zum Vertrauten seines Herrn wurde und ihn auf seinen nächtlichen Ausgängen begleiten mußte.

Auf einem derselben begab es sich, daß Malom den Fürsten sogar aus den Händen frecher Räuber und Meuchler herauszoh. Jury hatte eine Zusammenkunft mit der Prinzessin gehabt. Die Weiden hatten sich Liebe gelobt und auszubarren versprochen. „Mein Vater,“ hatte Jury schließlich gesagt, „wird übrigens schon morgen für uns eintreten, und Du weißt, was er ergreift, gelingt; er ist nicht der Mann, der sich mit schönen Redensarten zufriedenstellen läßt, er ist der Mann, der seine Verdienste wohl nennen kann, und der sich zum zweiten Male heimgeschickt zu sehen, nicht erleben will. Er hat die Macht, zu ertragen was man ihm zu verweigern mag.“

„Jury, tausche Dich nicht,“ hatte die Erwidrerung der Prinzessin gelautes. „Meine Schwester Sophia ist unserer Liebe nicht zugethan; sie wird dieselbe nicht gutheißen.“

Der junge Fürst küßte ihr die Thränen von den Augen und tröstete sie.

Als er darauf den Kreml verließ und über den Rothten Platz schritt, stürzte plötzlich eine Rote Bewaffneter auf ihn zu, um ihn in Stücke zu hauen, doch hatte diese die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn Jury war ein tüchtiger Fechter und trug unter der Kleidung ein Panzerhemd, welches manchen Stich abhielt. Dennoch wäre er wahrscheinlich unterlegen, wenn nicht Malom ihm zu Hilfe geeilt wäre und mit den Streichen seiner guten Streitart drei der Mörder erlegt hätte.

Für diese That umarmte Jury seinen Retter und schwur ihm, dieselbe niemals zu vergessen.

„So mir Gott das Leben läßt, will ich Dich groß machen, mein lieber Malom, daß alle Welt mit Reid zu Dir aufblicken soll,“ hatte Jury gesagt und seinen Waffenträger geküßt. Auch der alte Fürst Chowansky sprach ihm seine Zufriedenheit aus.

Am folgenden Tage begab sich Iwan Chowansky in den Kreml. Er hatte ein großes Gefolge bei sich, welches einem Heerzuge gleich; denn es war bis zu den Zähnen bewaffnet. Auch besetzten starke Streljischearen die Zugänge zu der Burg. Mit finsterner Stirn trat ihm die jetzige Regentin Sophia gegenüber. Sie fragte, was die kriegerischen Vorbereitungen zu bedeuten hätten.

„Nichts weiter, als mich vor Meuchelmördern sicher zu stellen, welche den Kreml anfüllen,“ erwiderte Iwan. „Ihr staunt, aber es ist so, wie ich sage.“

Sophia schüttelte das Haupt: „Ihr seid hier sicherer, als in Eurem Hause.“

„Das möchte ich bezweifeln; ich habe hier viele Feinde,“ versetzte der Alte.

Galligin versicherte ihn seiner Freundschaft, und Gregor Miloslawski äußerte: Der Fürst sehe Gespenster. Da flammte des greisen Löwen Auge.

„Wenigstens waren es keine Gespenster, welche diese Nacht meinen Jury tödten wollten!“ rief er; „aber ich will deshalb Genugthuung haben, volle Genugthuung.“

„Findet die Uebelthäter, und es wird ihnen ihr Recht werden.“

In diesen Worten des Oberkammerers Gregor Miloslawski lag so viel Hohn, daß der alte Fürst Chowansky darüber ergrimmete und Gregor einen Banditen schalt.

Sophia wollte vermitteln und ersuchte den Fürstenden, ihr das Nähere über den Anfall mitzutheilen, und Iwan begann damit, daß er von der nächtlichen Zusammenkunft Jurys und der Jarowna Kathinka redete. Darüber ergrimmete die Regentin und erwiderte, ihn unterbrechend, daß sie von dem Allen kein Wort glaube, eine Romanow könne ihre Liebe nicht also fortwerfen.

„Fortwerfen!“ wiederholte der greise Held. „Die Chowansky haben das Recht, das Haupt hoch zu tragen; sie sind ebenso alt wie die Romanow und haben ihr Blut für das Vaterland nicht geschont. Fortwerfen! Und ich sage Euch, Jarowna, ich habe geschworen, daß Kathinka das Weib meines Sohnes werden soll.“

„Diese Sprache gegen die Regentin?“ rief Sophia. „Diese Sprache gegen Euch und Säbelhiebe für die Schmaroger und Höflinge, welche mir einen Streich spielen wollen!“ dabei griff er an sein Schwert.

Galligin schritt vermittelnd ein, aber der tief Gefranzte versetzte:

„Regentin! Durch wen ist diese stolze Dame Regentin? Durch die Strelji! Wer Fürsten macht, kann auch solche stürzen — und ich bin Führer der Tapferen, Führer von vierzigtausend Männern, von denen die Hälfte hier in Moskau weilt.“

„Vergeßt nicht, daß wir Euch dazu gemacht haben,“ erwiderte Galligin.

„Seid Ihr aber im Stande, mir zu nehmen, was ich nicht gutwillig lassen will?“ schrie der Fürst und schlug gegen den Säbel an seiner Seite. „In zwei Tagen werde ich meine Werbung wiederholen und fällt ein Miston in die Harmonie, dann führe ich die Braut meines Sohnes mit dem Schwert in die Kirche, und keiner von Euch soll mich hindern, Keiner, Ihr lieben Freunde und werthe Gönner.“

Mit den Worten verließ Fürst Chomansky das Gemach, und bald hörte man ihn das Pferd besteigen und davon reiten, während ihn die Offiziere seiner Truppe umgaben.

„O, dieser Uebermuth!“ rief Miloslavski. „Und leider besitzen wir keine Mittel, dem zu wehren.“ sagte Galigin.

„Wir sind so gut wie Chomansky's Gefangene.“ äußerte der Oberstallmeister Fürst Pylow.

„Wir werden noch heute Nacht frei sein.“ meinte Sophia, und dann kommt die Abrechnung für seine hochverrätherischen Worte.“

XIV.

„Auf halbem Wege steht der Tod.“

Das Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergei ist eins der größten Heiligthümer Rußlands. Es liegt ungefähr sechzig Meilen von Moskau, also nicht volle neun deutsche Meilen, nahe genug, um die Hauptstadt nicht aus dem Auge zu verlieren, und wiederum auch in solcher Entfernung, daß ein Handstreich der Streiz es bedrohen könnte, welche ja, wie gesagt, den Kern des russischen Fußvolks bildeten. Hierhin zu flüchten war der Plan der Zarewna, und Galigin sollte ihn ausführen helfen.

Noch am Nachmittage flogen vertraute Boten zu den Großbojaren, welche diese auffordern sollten, für das Vaterland rasch Truppen zusammenzubringen; das Leben der Zaren sei bedroht. Daß die Aufgerufenen der Botschaft folgen würden, lag außer allem Zweifel. Patriotismus und Ehrgeiz traten als Antriebe auf, zumal der Abel eine Militärdespotie haßte, welche seine Privilegien bedrohte. Zugleich reisten der Oberstallmeister Pylow und der Oberjägermeister Chitlow ab, als seien sie in Ungnade gefallen. Diese beiden Fürsten hatten den Auftrag, das Schloß Wostowischansko, welches auf dem Wege zu dem Dreifaltigkeitskloster liegt, zu besetzen und von dort die Weiterreise der Zaren-Familie möglichst zu beschleunigen, für Vorspann und Verpflegung zu sorgen. Als die Chomansky die Abreise der beiden Großbojaren erfuhr, lachte Ivan über die Feigen, welche neue Waitage witterten. Jurz behauptete dagegen, daß durch die Entlassung der beiden Fürsten Sophia ein Entgegenkommen an den Tag treten lasse.

„Wir werden ja morgen sehen.“ sagte der Alte und ersuchte den Sohn, bis dahin an seine Zusammenkunft mit der Prinzessin zu denken. Jurz gab sein Wort.

Am Abend gab der alte Chomansky den Obersten der Streiz, so viele in Moskau anwesend waren, ein prächtiges Mahl. Während desselben berichtete man ihm — es war um Mitternacht — daß im Kreml eine gewaltige Bewegung herrsche. Er suchte die Achseln.

„Die Regentin wird zu der richtigen Ansicht gekommen sein und den Hof reformiren.“ bemerkte er. „Morgen wird dort die Lösung: Chomansky! heißen.“

In der Meinung, daß der Ungnade Pylows und Chitlows die Entlassung anderer Großen gefolgt sei, wurde er noch durch die Nachricht bestärkt, daß zehn Ribitsen den Kreml verlassen hätten. Lachend trank er auf gute Reise. Der Gedanke, daß die Zaren-Familie flüchten könne, kam ihm so wenig in den Sinn, daß, als am folgenden Morgen Jurz in sein Schlafgemach trat und ihm berichtete, die Regentin, die beiden Zaren, Katalie Naritschin, wie überhaupt die ganze Nachkommenschaft Alexei Michailowitschs sei entwichen, er sich im Bett aufrichtete und rief: „Das ist nicht möglich, das kann nicht möglich sein.“

„Es ist aber der Fall.“ erwiderte Jurz. „Ganz Moskau weiß es schon, daß sie sich in das Kloster des heiligen Sergei begeben haben, um für die Genesung und Erstarbung Zar Iwans zu beten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Bei den Abbrucharbeiten am Berliner Dom hat sich die unerwartete Thatsache ergeben, daß der Thurm überhaupt nicht abtragbar ist, weil die kolossalen Sandsteinquadern des Mauerwerks auf dem gewöhnlichen Wege nicht gelöst werden können. Es muß also Sprengung mittelst Dynamits stattfinden. Sr. Maj. der Kaiser hat die Bestimmung getroffen, daß die Sprengungsarbeiten durch Angehörige eines Eisenbahnregiments ausgeführt werden sollen. Die Abtragungsarbeiten werden noch fortgesetzt, bis der Thurm völlig frei liegt. Dann wird die Sprengung vor sich gehen.

Eine belehrende Geschichte spielte sich, wie die Berliner Borort-Zeitung meldet, kürzlich in einem Bororte ab. In einer Gesellschaft wurde ein Besizer, dem es sehr wohl ergeht, als Einer bezeichnet, der vom Glück besonders begünstigt wird. In seinem Uebermuth erklärte er, daß er bereit sei, sein Glück gegen 30 M. jedem Beliebigen abzutreten.

Sofort erlegte ein Herr aus der Gesellschaft die 30 M. und der vom Glück so sehr Begünstigte trat sein Glück durch schriftliche Erklärung ab. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten.“ Schon beim Nachhausegehen aus der Gesellschaft fiel der Verkäufer seines Glückes dermaßen zu Boden, daß er lange Zeit an dem beschädigten Beine leiden mußte; am Tage darauf verendete eine seiner besten Milchlätze; einige Tage später warf ihm ein orkanartiger Sturm einen langen Zaun zu Boden. Durch diese auf einander folgenden Unglücksfälle war der Verkäufer seines Glückes in eine solche Unruhe und Angst versetzt, daß er seine schriftliche Erklärung über sein verkauftes Glück gegen 150 M. zurückkaufte und gelobte, mit seinem Glück nie mehr ein Spiel treiben zu wollen!

Ueber Pelzfälschungen schreibt das „Rigaer Tageblatt“: In den letzten zwanzig Jahren sind Pelze aus Fuchs-, Eisbärenfell u. s. w. gegen früher fast fünfmal theurer geworden. Ein Pelz aus Eisbärenfell, der ehemals für 30 bis 40 Rubel zu haben war, kostet jetzt 150 Rubel und mehr. Dieses erklärt sich dadurch, daß einmal die Ausrottung aller mit Pelz bekleideten Vierfüßler in den Wäldern Sibiriens sehr rasch vor sich geht, daß zweitens in Deutschland die Nachfrage nach russischem Pelz sehr gestiegen ist, und daß endlich auch im Innern des Reiches der Verbrauch von Pelzen entsprechend dem Wachstum der städtischen Bevölkerung um das Zweifache zugenommen hat. Infolge aller dieser Umstände werden die theueren Pelzsorten im Handel allmählich durch die billigeren, namentlich auch durch Hund- und Katzenfelle ersetzt. Die Felle von Hunden und Katzen werden jedoch selten in ihrer natürlichen Farbe zur Herstellung von Pelzen verwandt, sondern erst gefärbt. Wie oft jetzt Katzenfell zur Anfertigung von Pelzen verwendet wird, kann man aus der außerordentlichen Steigerung der Preise dieser Felle ersehen. Der Ankauf von Katzenhäuten begann anfangs der vierziger Jahre; damals konnte man in den inneren Gouvernements Rußlands zu 2 Kopelen für den Balg Katzenfelle erhalten, soviel man nur wollte; heute werden für den Katzenbalg schon 25 bis 30 Kopelen gezahlt. Besonders viele Katzenfelle liefern gegenwärtig die Gouvernements Pensa und Simbirsk. Dies Gewerbe hat sich dort als so lohnend erwiesen, daß man vielfach schon beginnt, Katzen zu züchten, zum großen Schaden der anderen Hausthiere. Die angesammelten Katzenfelle werden nach den größeren Städten gefandt und verwandelt sich dort in „Fuchs“, während Hundefelle gewöhnlich in „Stunt“ umgearbeitet werden.

Eine Anekdote vom Kronprinz Friedrich. Eines Tages im Jahre 1882 erklärte der Kronprinz dem Küchenmeister Lavas: „Heute Abend essen wir Kommißbrod und Käse.“ „Kaiserliche Hoheit“, wandte der Küchenchef ein, „Kommißbrod?“ — „Na seien Sie nur ruhig, ein guter Hausvater sorgt für Alles; ich habe es schon mitgebracht.“ Der Kronprinz hatte an demselben Tage in Zivilkleidung die Stallstraße durchwandert und dort Soldaten bemerkt, die ihr Brod zum Kaufe anboten. Im Berliner Dialekt fragte er den ihn nichterkennenden Soldaten: „Wat loßt denn det?“ Der Kronprinz kaufte das Brod unter der Bedingung, daß es „seiner Frau“ gebracht werde. Unterwegs wurde dem Soldaten schon unbeheimlich, als sein Begleiter allseitig gegrüßt wurde; als er aber die Rampe zum Palais hinausschreiten sollte, weigerte er sich mit den Worten: „Ne, da geh' ich nich rin, da wohnt der Kronprinz.“ Inzwischen präsentirte der Doppelposten, der Soldat merkte nun, was mit ihm geschehen war, und folgte jagend in das Palais, wo der Kronprinz seiner Gemahlin zurief: „Vicki, ich hab Dir 'n Kommißbrod jelost.“ Der Soldat erhielt einen Thaler für sein Brod, war aber recht froh, als er sich wieder draußen befand.

Eine komische Scene, welche die Heiterkeit aller Augenzeugen hervorrief, spielte sich kürzlich in Rigdorf bei Berlin ab. Ein elegantes Fräulein kam aus einem am Hermannsplatz gelegenen Hause und wollte nach der Straßenbahnhaltestelle gehen. Der Straßenaübergang stand jedoch völlig unter Wasser, und hilflos trippelte die junge Schöne, welche ihre feinen Lackstiefeln nicht beschmutzen wollte, hin und her, ohne einen Ausweg zu finden. Da trat ein ehrfahrender Arbeitsmann, der die junge Dame einige Zeit lächelnd beobachtet hatte, unbemerkt heran, hob sie im Nu auf seinen Arm und brachte sie glücklich auf's Trockene, wo er sie sanft zu Boden ließ und sich zum Weitergehen anschickte. Die junge Dame rief empört, wie er sich solche Unverschämtheit erlauben könne. „Mein Fräulein, ich glaubte Ihnen einen Gefallen zu erweisen.“ erwiderte der biedere Arbeiter höflich, „aber wenn ich Unrecht that, kann ichs ja wieder gut machen!“ Und ehe die junge Dame wußte, wie ihr geschah, hatte sie der Träger wieder emporgehoben, um sie wieder auf den alten Platz hin zu bringen. Dann zog er unter beifälligem Lachen der Zuschauer seine Mütze und verschwand.

In Würzburg wurde eine geheime Schülerverbindung aufgehoben und Theilnehmer an derselben, Schüler des dortigen Realgymnasiums, sofort entlassen. Das Werthwürdige an dieser Sache aber ist,

daß dieser Schülerverbindung, die studentische Gebahren nachahmte, auch zwei Mädchen im Alter von 16 und 17 Jahren angehörten, welche bei den Anstrengungen gleichfalls mit Mühe und Band präsidirten.

Mangelhafte Sprachkenntnisse. Mutter: „Aber, Käthe, Du hast Dich ja von dem jungen Franzosen küssen lassen. Warum hast Du's Dir denn nicht verbeten?“ — Tochter: „Aber, Mama, wie sollte ich? Ich spreche ja nicht französisch.“

„Glauben Sie auch, Herr Baron, daß verheiratete Männer länger leben als unverheiratete?“ — „Nein, gnädige Frau, es kommt ihnen nur länger vor!“

Höfliche Grobheit. A.: Herr, einer von uns beiden muß verrückt sein! — B.: Bitte, mein Herr, Sie haben den Vorrang!

Aus der Schule. Lehrer (rezitirend): „Da werden Weiber zu Hyänen!“ — Wo kommt das vor, Schulze? — Schulze: „In den feinsten Familien!“

Steuer-Vorschläge.

Besteuert den Hochmuth, besteuert den Neid, Besteuert das Prohen und Brahlen, Den Geiz und die Unbarmherzigkeit, Das persönliche Schimpfen bei Wahlen; Besteuert die Faulheit, den Müßiggang, Besteuert zumal jene Stümper, Die täglich uns peinigten stundenlang Mit dem Klaviergellimmer! Besteuert vor Allem die Schleppen auch hart, Die schmutzigen Fegemaschinen, Ein jeder Zoll koste 20 Mark — Sei, wär da ein Geld zu verdienen! Besteuert das Tragen von Vogelbrut Auf Damenhüten und Mützen! Besteuert die Junggefallen gut — Es bleiben viel Jungfrauen sitzen! Besteuert den Jopf und den Splendrian, Besteuert die Schreier und Schwärzer, Besteuert die Selbstsucht, den Größenwahn, Die Schmeichler, Krakeeler und Heher! Die Heuchler, die gleichend die Augen verdreh'n, Besteuert die Splitterrichter, Die ehrschnelnd auf Schleichwegen geh'n, Und sonstiges schändes Geschicht! Besteuert die Bancker, die uns den Wein Und andere Getränke verderben, Die Tausende, welche durch Kurpfuscherei Und Schwindel sich Reichthum erwerben! Besteuert die Gigerl, die Simpelei, Besteuert auch die Koffeten, Besteuert die Pferdehändler, Das Spielen, Kennen und Wetten! Besteuert die Falschheit, den Lug und den Trug, Besteuert das Welschreiten — Dann habt ihr Geldmittel übergenug, Die Kosten des Staats zu bestreiten!

Ein außerordentliches, wissenschaftliches und erprobtes Mittel, die Katarrhe der Luftwege in kürzester Zeit, oft schon nach einigen Stunden zu beseitigen, weil das darin enthaltene Chinin die Entzündung der Schleimhäute und damit den Katarrh selbst heilt, sind

Apotheker W. Voss'sche
Katarrhpillen

zu haben in den Apotheken à Schachtel 1 Mk.
In Eisenstock bei Apotheker Fischer.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 4. bis 11. März 1893.
Geboren: 59) Der unverehel. Büchsenfabrikarbeiterin Anna Louise Mümmel hier Nr. 155 C 1 S. 60) Dem Büchsenfabrikarbeiter Ludwig Alban Leißner hier Nr. 90 1 S. 61) Dem Schuhmacher Friedrich Alwin Preuß hier Nr. 350 1 S. 62) Dem Geschirrführer Gustav Adolf Ungethüm hier Nr. 466 1 S. 63) Dem Handarbeiter Friedrich Louis Seidel hier Nr. 72 1 S. 64) Dem Briefträger Edwin Paul Wolf hier Nr. 412 1 S. 65) Dem Handelsmann Gustav Eduard Wappler hier Nr. 43 1 S. 66) Der unverehel. Tambourierin Marie Schmergenreich Seidel hier Nr. 80 1 S. 67) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Reing hier Nr. 137 1 S. 68) Dem Büchsenhändler Ernst Richard Krämer hier Nr. 364 B 1 S. 69) Der unverehel. Schneiderin Minna Schmidt in Ruesheide Nr. 19 1 S. 70) Dem Eisengießer Carl Hermann Dreck hier Nr. 300 B 1 S. 71) Dem Wollwaaren-Drucker Carl Friedrich Rosenfeld hier Nr. 22 1 S.
Aufgeboten: Vacat.
Eheschließungen: Vacat.
 Gestorben: 34) Des Tischlers Franz Hermann Schäblich hier Nr. 453 S. Hermann Ewald, 2 M. 35) Emilie Louise Lent geb. Friedel hier Nr. 321 B 43 J. 36) Des Papierfabrikarbeiters Herman Gustav Springer hier Nr. 346 B 1 S. Olga Wally, 4 M. 37) Des Büchsenhölzerbohrers Robert August Josef Becker hier Nr. 138 B 1 S. Ella Frieda, 3 M. 38) Des Eisengießers Hermann Bernhard Hahn in Schönheiderhammer Nr. 44 1 S. Ottilie Alma, 7 M. 39) Der unverehel. Tambourierin Ida Emilie Lent hier Nr. 321 B S. Eli Walter, 2 M. 40) Des Holzschleiferarbeiters Franz Hermann Lent hier Nr. 332 S. Franz Alfred, 2 M. 41) Des Büchsenfabrikarbeiters Albert Delschlagel hier Nr. 279 todtgeb. S. 42) Nilda Rosa Delschlagel geb. Klug hier Nr. 279, 23 J. 43) Der Wirthschaftsbesitzer Friedrich August Röber hier Nr. 351, 62 Jahr.

Chemischer Marktpreise
vom 11. März 1893.

Weizen russ. Sorten	8 M. — Pf. bis 8 M. 40 Pf. pr. 50 Mts.
sächs. gelb u. weiß	7 . . . 7 . 85
Weizen	—
Roggen, preuß.	6 . 75 . . . 6 . 90
sächsischer	6 . 40 . . . 6 . 90
russischer	—
Braugerste	7 . 40 . . . 8 . 75
Futtergerste	6 . 25 . . . 6 . 75
Hafer	7 . 30 . . . 7 . 50
Roherdsen	8 9 . 50
Rabl- u. Futtererdsen	7 . 25 . . . 7 . 75
Hen	4 . 50 . . . 5
Stroh	2 . 80 . . . 3 . 20
Kartoffeln	2 . 20 . . . 2 . 50
Butter	2 . 20 . . . 2 . 65 1 .

Der Ausverkauf

wegen Geschäftsaufhebung dauert nur noch einige Wochen. Bis dahin müssen die letzten Restbestände des Lagers verkauft werden. Das Waarenlager enthält noch:

Pug-, Weiß- u. Wollwaaren, Tricot, Barhenn- u. Satin-Blousen, Röcke, Kleidchen, gestrickte Kinder-Jäckchen, seidene und wollene Tücher, Corsettes, Schürzen, Glacé u. Sommerhandschuhe, Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Schlyse etc. Ferner: **Halblamas, Barhenn, Blaudruck, Bett- u. Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, Gardinen, Spitzen etc.** Herren- und Knaben-Confection. Alle Waaren in bekannter Güte werden sehr billig abgegeben.

Mode-Bazar
A. verw. Seligsohn.

Stadt Dresden.

Die Million bleibt noch einige Tage zur Ansicht ausgestellt.

Stamm: in bekannter Auswahl.
Mittagstisch
im Abonnement.

Jeden Montag: **Billard-Abend.**
Jeden Freitag: **Scat-Abend.**
Ergebenst
C. Schubert.

Tanzunterricht.

Den geehrten Damen und Herren, welche sich (und zwar mit Bewilligung der Eltern) in meiner Liste gezeichnet haben, hierdurch zur schuldigen Nachricht, daß betreffender **Curus** einige Tage nach den Feiertagen im Saale des **Feldschlösschen** eröffnet wird.

Beachtungswell
Friedrich Flemmig.

Guten Kuhkäse, Pfund 30 Pf.
Guten Ziegenkäse, Pfund 50 Pf.
Gute Quargel, Stück 4 Pf.
empfehlen **Hermann Blechschmidt.**

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser a 1 M.** von **Erangott Ehrhardt** in **Delze** in **Chür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Beltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser von Erangott Ehrhardt, gelbem Etikett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Erangott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Theater in Gubenstod.

(Im Saale des Feldschlösschen.)
Dienstag, den 14. März 1893 unter Mitwirkung des Stadt-Orchesters:
Der Trompeter von Säckingen.
Romantisches Schauspiel mit Gesang von Viktor von Scheffel.
Das Theaterbureau befindet sich **Hotel Rathhaus**, II. Etage, Zimmer Nr. 12. Auf die von heute ab circulirende Abonnementliste erlaube ich mir die geehrten Herrschaften aufmerksam zu machen.
Therese verw. Karichs.

Lohnmaschinen
zu höchsten Löhnen (1,50—1,70) sucht
W. Bowden & Co.,
Schneeberg.

Mein gut eingeführtes Kohlengeschäft
ist sofort zu verkaufen und nehme Anerbietungen entgegen.
R. Schneidenbach.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Giftfreie Anilin-Farben

zum Auffärben verblaster Kleidungsstücke in Päckchen mit Gebrauchsanweisung.
Flüssige Handschuh-Farbe
Crème-Farbe
Crème-Stärke
empfehlen bestens
H. Lohmann.

Wegen Fortzug

somit zu verkaufen: Eine im besten Zustand befindliche **Patent-Waschmangel**, eine **Waschmaschine**, ein **Stamm rebhuhnfarb. Gähner**, 92er Frühbrut, ein **Stamm race-reine Gnten**, 92er Frühbrut.
R. Schneidenbach.

Flügel u. Pianinos

von **Blüthner**, **Kaps**, **Seiler** in **Liegnitz**, **Kreutzbach** in **Leipzig**, **Heil** in **Borna** u. s. w. zu Fabrikpreisen in großer Auswahl ohne eine Nachzahlung der Spesen bei
E. Müller in **Zwickau.**

Sammetartige Haut

erhält man nach dem Gebrauch der **Vaselin-Seife** von der **Leipziger Parfümerie**, Leipzig. Dieselbe ist namentlich zum Baden von Kindern sehr zu empfehlen und kostet das Paket mit 3 Stück nur 50 Pf. Zu haben bei
G. A. Nötzli.

Ein Blüthnerflügel

für 500 Mark, ein **Dreitopf-Särtel'scher Flügel** für 300 und drei **Pianino** für 250, 280 u. 300 Mark zu verkaufen bei
E. Müller in **Zwickau.**

Ludw. Durst, Kempten, Bayern.
9 Pfund **Süßrahmtafelbutter** M. 10.30 bis M. 10.80,
9 Pfund **Molk-Tafelbutter** M. 11.—, frisch, fein, franko.

Gesangbücher

von einfachen bis zu den elegantesten Einbänden empfiehlt in großer Auswahl
Theodor Schubart.

Confirmanden-Handschuhe,

sowie alle andere Sorten **Glacé** und **Wildlederhandschuhe**, **Reit- u. Fahrhandschuhe** in den neuesten Farben u. mit Patentverschüssen. Bestellungen n. Waag empfiehlt billigst
A. Edelmann, Handschuhfabrik, Brühl 12.

Suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen

Bretschneider.

F. Aug. Herold,
Mühle Georgenthal b. Klingenthal.

Morgen Mittwoch

halte ich mit **steierischen Tafel-äpfeln**, **Apfelsinen**, **Bäcklingen**, **Sprossen**, **Zwiebeln**, **Böhren**, **Kohlrabi**, **Spinat**, **Petersilie**, u. dergl. mehr fest. Achtungswell
Fanny Gündel.

Logis-Vermiethung.

Das bisher von **Hrn. Steuerassistent Hermann Förster** bewohnte **Logis** ist anderweit zu vermieten. Näheres zu erfahren bei **Karl Dörfel**, Wiesenstraße Nr. 8.

Achtung!

Eine ansehende **Scheune** mit 2 **Panzen** und **Bohlentenne**, sowie ein ganz neuer **Spänniger Ruhwagen** stehen zum Verkauf bei
Gustav Falk in **Hundshübel.**

Ein ordentliches Mädchen,

welches in jeder Hausarbeit Beschäftigt wird zu mieten gesucht. Meldungen bei
Frau Dr. Schlamm.

Einen guten Aufpasser

sucht
Ernst Glassmann.
Fabrik Gut-Blumen. Versand. Blätter, sowie **Hutbouquets** für **Modisten** zur Saison billigst zu allen Preisen. Kleine Probefendung gern gegen Nachn. **Zwickauer Blumenfabrik, Zwickau, Bahnhofstr. 5.**

Ein **Schwarzflügel**, schnippig und kuppig, mit verzeichneten **Latschen**, ist mir entflohen. Gegen ganz gute Belohnung erbittet denselben zurück
Theodor Fiedler.

Abonnieren Sie auf das

Universum

Illustrirte Familien-Zeitschrift

Jährl. 26 Hefte. 9. Jahrg. Jedes Heft 50 Pf. Spannende Romane und Novellen, populär-wissenschaftliche Artikel, u. A. Unweiblich, Roman von M. Bernhard Der neue Glaube, Roman von W. Brocner Liebesheirathen, Roman von Rudolf Lindau Der Apostel von Sakrau, von R. Ortman ferner Beiträge von Arnold, Ballessem, Blätigen, Bog-Gd, Ganghofer, Großer, Heiberg, Jensen, Lindau, Wildenbruch u. A. Meisterhafte Illustrationen in Lichtdruck und Holzschnitt. Probehefte zur Ansicht frei in's Haus! Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Zwei Pianoforte

neuester Konstruktion für 90 Mark und ein fast neues Pianoforte für 150 Mark zu verkaufen bei
E. Müller in **Zwickau.**

Vertauscht

Dienstag im Deutschen Hans-Stimmgabel-Herren-Gummischuhe. Bitte umzutauschen bei
Frau Raberg, Kirchpl. 3.

2 geübte Stidmädchen

gesucht von
Oscar Kinne.
Chemnitzer Möbellstoffe, Plüshe, Portieren und **Tischdecken** versendet direkt und billigst
Paul Thum, Chemnitz. Muster franco gegen franco.

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt
E. Hannebohn.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,37	9,20	2,55	7,30	
Burghardtshf.	5,23	10,08	3,43	8,26	
Zwönitz	6,01	10,47	4,22	9,09	
Löbnitz	6,13	10,57	4,32	9,20	
Aue (Ankunft)	6,30	11,14	4,49	9,37	
Aue (Abfahrt)	6,50	11,36	5,08	9,45	
Bockau	7,05	11,51	5,18	10,00	
Blauenthal	7,14	12,00	5,27	10,09	
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,32	10,14	
Eibenstod	7,33	12,18	5,44	10,24	
Schönheiderb.	7,41	12,26	5,52	10,31	
Witzschhaus	7,51	12,36	6,02	10,41	
Rautenfranz	7,59	12,44	6,10	10,49	
Jägergrün	8,24	12,54	6,20	10,55	
Schöned	8,05	12,45	6,28	—	
Wrote	8,26	12,02	1,50	7,15	
Barneuftrch.	8,49	9,24	2,13	7,37	
Adorf	8,58	9,32	2,22	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,43	8,16	1,12	6,24	
Barneuftrchen	4,57	8,32	1,26	6,43	
Wrote	5,34	9,09	1,58	7,21	
Schöned	5,53	9,28	2,19	7,40	
Jägergrün	6,31	10,05	2,56	8,17	
Rautenfranz	6,39	10,11	3,02	8,23	
Witzschhaus	6,48	10,18	3,09	8,30	
Schönheiderb.	7,02	10,29	3,20	8,42	
Eibenstod	7,12	10,37	3,29	8,51	
Wolfsgrün	7,22	10,46	3,38	9,00	
Blauenthal	7,28	10,51	3,43	9,05	
Bockau	7,38	10,59	3,51	9,13	
Aue (Ankunft)	7,54	11,12	4,04	9,26	
Aue (Abfahrt)	8,08	11,17	4,50	9,40	
Löbnitz	8,45	11,40	5,13	10,03	
Zwönitz	8,04	11,57	5,31	10,20	
Burghardtshf.	8,43	12,36	6,13	10,55	
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	in Bockau	in Blauenthal	in Wolfsgrün	in Schönheiderb.
8,04	8,26	8,37	8,43	8,56
8,26	8,37	8,43	8,56	9,04
9,17	9,27	9,37	9,43	9,53
10,09	10,19	10,24	10,31	10,37

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	—	—	Chemnitz
Mittags	11	46	Adorf.
Nachm.	2	52	Chemnitz.
Abends	8	15	Adorf.
—	5	13	Aue resp. Chemn.
—	9	47	Jägergrün.